



Geschichte eines Bauernhauses im Oberdorf

Das Haus der Familie Zehnder heute (Foto: Beni Federer)

Prächtige Riegelhäuser prägen besonders im Oberdorf und in den Aussendörfern und Weilern die Ortsbilder und stammen in ihrer heutigen Form aus dem 17. bis zum 19. Jahrhundert. Das wusste schon Hans Huber-Hegglin in seiner Geschichte Mettmenstettens zu berichten. Ein sehr schönes Exemplar – unter vielen – gehört der Familie Zehnder an der Albisstrasse 53 und stammt laut Gebäudeschätzungsprotokoll aus dem Jahr 1796. Teile davon dürften aber älter sein.

Die Aussenwände dieses ehemaligen Bauernhauses sind heute denkmalgeschützt. Eine dazugehörige Scheune mit Schopfanbau und Fuderaufzug (heute Im Böni 4) wurde 1830 gebaut. Das Wohnhaus bestand ursprünglich

aus acht Zimmern und zwei Stuben mit je einem Kachelofen und zwei Eingängen. Häuser für zwei oder gar drei Familien waren damals weit verbreitet. In einer Aufzählung hielt der Pfarrer in der Mitte des 18. Jahrhunderts für Ober-Mettmenstetten 27 Häuser mit 64 Haushaltungen fest.

Auf diesem Hof lebten sicher keine armen Familien. Sie besaßen Land, ein paar Kühe und auch einen Schweinestall. Ganz allgemein nahm ab dem 18. Jahrhundert die Viehwirtschaft modernere Formen an, indem Futterbau und Stallfütterung eingeführt wurden; so verlagerte sich das Schwergewicht der Viehwirtschaft auf Butter- und Käseherstellung. Bauern schlossen sich zu kleinen Genossenschaften zusammen und betrieben gemeinsam

eine Sennhütte. Schweine wurden auf diesen Höfen seit langem gehalten (1863 ist ein Schweinestall an der Albisstrasse 53 im Grundregister verbürgt). Im 19. Jahrhundert besass die Schweinezucht im Knonaueramt eine besondere Bedeutung und der Übername «Säuliamt» ist wahrscheinlich auf diese Tatsache zurückzuführen.

Obst- und Rebbau und Alkoholismus

Die klimatischen Verhältnisse waren im Knonaueramt für den Obstbau sehr günstig. Um 1850 gehörte der Bezirk Affoltern zu jenen Gegenden, die am meisten Obst produzierten: Äpfel, Birnen, Zwetschgen und Kirschen. Mettmenstetten tat sich da besonders hervor. Etwas Obst wurde gedörnt, aber der Hauptposten war von minderer Qualität und wurde zu Schnaps



Familie Gürber: Jakob, Sohn Dölf Foto: IG Dorfgeschichte Mettmenstetten



Beni und Astrid Zehnder Foto Beat Furrer

verarbeitet. Reben wurden in grosser Zahl angebaut und auch hier stand unser Dorf an der Spitze. Allerdings war Quantität und nicht Qualität (wie an den Hängen des Zürichsees) gefragt und der saure Wein konnte nur lokal verkauft werden. Mehltau und Reblaus machten dem Rebbau im 20. Jahrhundert endgültig den Garaus und Karl Wyss im Oberdorf war einer der letzten Rebbauern Mettmenstettens. Alkoholismus war ein grosses Problem bei vielen Bauernfamilien und Dölf Baur erinnert sich, wie noch in den 1950-er Jahren Baumfällequipen der Eidgenössischen Alkoholverwaltung (1887 gegründet) im Oberdorf Bauern aufsuchten, die bereit waren, gegen ein Entgelt Bäume fällen zu lassen. So versuchte man der Sucht Einhalt zu gebieten.

Die ersten Familien

Einer der Kachelöfen enthält folgende Inschrift aus dem Jahr 1763: «Hans Ulrich Burgkhart und Elsbeth Funck sein eheliche Hausfrau». Ob die beiden, die aus alteingesessenen Obermettmenstetter Familien stammten, zu den ersten Bewohnern zählten? Vielleicht stammt der Ofen aus einem anderen Haus. Schaut man im Grundregister nach, sieht man, dass im 19. Jahrhundert der Hof mehrmals die Besitzer wechselte oder es zu Erbteilungen kam. Die Familie Vollenweider besass die «Behausung nebst Hofstatt, Scheune, Stallung und Schweinestall» über mehrere Jahrzehnte. Es folgte eine ganze Reihe von Besitzern: Gottlieb Bär, Johannes Klöti, Hermann Weiss, August Funk und dann, am 9. Juni 1918, erwarb Jakob Gürber den Hof.

Diese Angaben hat freundlicherweise das Notariat in Affoltern zusammengestellt.

Familie Gürber

Die Gürbers waren kein altes Mettmenstetter Geschlecht und zogen von Knonau und vorher aus dem Luzernischen in unser Dorf. 1910 wurden sie eingebürgert. Von Jakob (geboren 1870) wissen Zeitzeugen nicht viel zu berichten, ausser, dass er etwas mürrisch gewesen sein soll. Er hatte einen Sohn namens Adolf, genannt Dölf (geboren 1900), dem er den Hof dann 1952 vermachte. Dölf heiratete die Magd Carolina (genannt Lina) Bosshard aus Embrach. Weil die Ehe kinderlos blieb, fiel der Hof schliesslich an eine Embracher Erbengemeinschaft. Von den Gürbers sind einige Fotografien erhalten

und die Nachbarn, Werner und Dölf Baur, erinnern sich gut an die letzte Gürber-Generation. Als Buben mussten sie jeweils mithelfen, die Kartoffeln im Acker zu ernten, was harte Arbeit bedeutete. Als Lohn fürs «Härdöpfle» winkte eine besondere und begehrte Delikatesse als «z'Abig»: weisses Bauernbrot, frischer Pfefferminztee und ein ganzer Cervelat! Auch in der Heusaison mussten sie am Mittwoch- und Samstagnachmittag helfen. Es ist überliefert, dass Dölf schön singen und gut dichten konnte. Dölf Baur erinnert sich, dass er ihn singen hörte, wenn er in der Scheune Heu stapelte und vorher wohl seine Stimme gründlich geölt hatte ... Das Einbringen des Heus war übrigens ein richtiges Spektakel. In Ermangelung einer Auffahrt zum Dachstock der Scheune musste Pferd Max das Heufuder an einem Seilzug hochziehen, indem das Tier bis zur Albisstrasse und ihr entlang aufwärts geführt wurde.

Nach dem Tod von Dölf Gürber lebte die Witwe Lina allein im grossen Haus und fühlte sich bald überfordert, besonders als um 1970 herum Handwerkerfirmen durchs Dorf zogen und versuchten, Eigentümer/-innen von alten Bauernhäusern zu überreden, billig zu renovieren. Lina war sehr unglücklich, und so holte ihre Embracher Familie sie zu sich nach Hause zurück,



Ofenkachel in einer der beiden Stuben
Foto Beat Furrer

wo sie einen schönen und behüteten Lebensabend verbringen konnte. Ein Neffe, Herr Dall'O, fungierte als Verwalter und war sehr sozial eingestellt. So konnte die Gemeinde einen «Sozialfall» einige Zeit im unteren Stock des Hauses unterbringen und später – in den 1980er Jahren – zog eine junge Familie aus der Stadt mit viel Enthusiasmus fürs Landleben in dieses inzwischen verwahrloste Haus ein und musste anfänglich lediglich 300 Franken Miete pro Monat bezahlen. Kein WC, nur Wasser und ein Holzkochherd: die perfekte Landidylle für Leute, die gerne handwerklich tätig sind. Da galt es viel aufzuräumen, Wände zu

streichen und eine Toilette und eine Badewanne einzubauen. Als Lina eines Tages einen Besuch in ihrem alten Heim abstattete, meinte sie erfreut: «So hätte es mir auch gefallen!» Die Anschaffung von Hühnern machte den ehemaligen Städtern anfangs auch viel Freude, bis die Tiere bald entdeckungsfreudiger wurden und – da nicht eingezäunt(!) – einigen Nachbarn zu nahe kamen. Später zog Franziska Sykora und ihre Familie – um die handelte es sich bei den Zuzügern – in die Scheune schräg vis-à-vis, baute ihren Teil zu einem schönen Wohnhaus um und kann nun auf ihr früheres Zuhause in Mettmenstetten hinüberschauen. Im Jahr 2000 erwarb die Familie Zehnder das Gebäude samt Umschwung und renovierte sämtliche Stockwerke mit viel Herzblut und grossem Einsatz. Dort, wo früher Lina Gürber einen grossen Garten unterhielt, sind jetzt dann und wann zwei Pferde in einem hübschen «Paddock» anzutreffen.

Willi Nievergelt



Delikatessen aus der Bibliothek: Die neuen Bücher

Montag, 4. November 2019
09:00 - 10:00 UHR



www.bibliothek-mettmenstetten.ch